



Lukas 6, 17.20-26

Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon strömten herbei.

Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.

Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht.

Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen.

Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen.

Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

17. Februar | 6. Sonntag im Jahreskreis

Stundenbuch C I, 2. Woche
Buch Jeremia 17, 5-8;
1. Korintherbrief 15, 12.16-20;
Lukas 6, 17.20-26

DIE FROHE BOTSCHAFT

Vom Lohn im Himmel

Der Bergpredigt im Matthäusevangelium entspricht bei Lukas die so genannte Feldrede (Lk 7,20-49). Auf die Seligpreisungen am Anfang folgen bei Lukas vier Weherufe. Jesus spricht das Heil den Armen zu: denen, die hungern und weinen und wegen des Glaubens verfolgt werden; den Menschen, die wissen, dass sie nichts haben, und die fähig sind, sich ungesichert Gott auszuliefern. Die Weherufe gelten den Reichen und Satten, den harten Menschen, die angesichts fremder Not lachen können.

MEINE GEDANKEN ZUM EVANGELIUM

Trost und Zumutung

Die Feldrede des Lukas ist das – härtere Pendant – zur Bergpredigt des Matthäus. Sie verheißt den Jüngern und Jüngerinnen zwar Gottes einzigartigen Trost in allen Schwierigkeiten, nimmt uns aber zugleich radikal in die Verantwortung. Wie umgehen mit diesem Text, der der Originalpredigt Jesu wohl recht nahe kommt und den ernststen Grundfragen, vor die er uns stellt?

Wenn wir ehrlich sind: Dieses Evangelium ist eine Zumutung. Da sagt Jesus seinen Jüngern und damit der christlichen Gemeinde eine Zukunft voraus, in der sie Armut, Hass, Verleumdung und Verfolgung erleben werden. Und er verlangt auch noch, dass sie sich darüber freuen. Ist das – pardon nicht pervers? Ist das Christentum vielleicht doch jene Religion, die psychische Verdrehungen aller Art hervorbringt, die Nietzsche so hart kritisiert hat?

Zugleich ist der Text so zentral, als dass wir uns um die Fragen, vor die er uns stellt, nicht herumdrücken können. Worum geht es also?

Jesus verspricht seinen Jüngern und Jüngerinnen inneren Trost, eine Freude, die gerade im Leiden wirksam wird. Diese verheißene Seligkeit ist das große Paradoxon des Christentums. Wir können uns ihm immer nur behutsam und nachdenklich nähern. Es ist das christliche

Kerngeheimnis von Tod und Auferstehung Jesu, das hier auf die Lebenssituation der Jünger hin ausgedeutet wird. „Denn im Tod ist das Leben“, heißt es in einem gern gesungenen Kirchenlied. Aktiv geht es um eine christliche Art, mit dem Negativen, das uns im Leben unvermeidlich begegnet, ohne Verzweiflung und Verbitterung umzugehen. Dazu brauchen wir den Trost und die Freude, die Gott schenkt, also seine Gnade. „Wer nicht leiden will muss hassen“ ist der Titel eines Buchs des Psychologen Horst Eberhard Richter, das mir unlängst wieder in die Hände fiel. Wenn dem so ist, dann hat eine gewaltfreie Überwindung von Leid im Vertrauen auf Gott auch zentrale Konsequenzen für unsere Gesellschaft als Ganze.

Doch die Weherufe des Evangeliums stellen auch vor die Frage: Ist es schlecht, wenn es uns gut geht? Erst einmal nicht. Doch wenn das Sich-Gutgehenlassen zum obersten Wert wird, landen wir unweigerlich in einer menschlichen und geistigen

Sackgasse. Dieser Maxime, die uns von allen Werbeplakaten entgegenkreischt, müssen wir als Christen Widerstand entgegensetzen. Denn die Anhäufung materieller Güter macht weder glücklich noch ist sie offenkundig der Weg Jesu. Sich dieser Härte des Evangeliums zu stellen und uns aus der eigenen Komfortzone heraus zu bewegen, ist eine der großen Herausforderungen heute. Wir hätten es gerne einfacher, aber das Leben ist nicht „Liebe und Gießschmarrn“. Unsere Verantwortung vor Gott und für die Welt sind eine ernste Sache. Wenn wir uns das klarmachen und danach handeln, gilt uns freilich auch die Verheißung der göttlichen Freude. ☺



Universitätsprofessorin
Dr. Ingeborg Gabriel
leitet das Fach Sozialethik
an der Universität Wien.

LESUNGEN

Tag für Tag

17. Februar - 6. Sonntag im Jahreskreis
Jeremia 17,5-8;
1 Korintherbrief 15,12.16-20;
Lukas 6,17.20-26.

18. 2. Montag
Genesis 4,1-15.25;
Markus 8,11-13.

19. 2. Dienstag
Genesis 6,5-8; 7,1-5.10;
Markus 8,14-21.

20. 2. Mittwoch
Genesis 8,6-13.15-16a.18a.20-22;
Markus 8,22-26.

21. 2. Donnerstag
hl. Petrus Damiani;
Genesis 9,1-13;
Markus 8,27-33.

22. 2. Freitag
KATHEDRA PETRI
1 Petrusbrief 5,1-4;
Matthäus 16,13-19

23. 2. Samstag
hl. Polykarp;
Offenbarung 2,8-11;
Johannes 15,18-21.

24. Februar - 7. Sonntag im Jahreskreis
1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23;
1 Korintherbrief 15,45-49;
Lukas 6,27-38

IMPULS

Kenne ich die Erfahrung der Freude und des Trostes in Schwierigkeiten – besonders wenn sie Folge meines Christseins sind?

Habe ich mir schon überlegt, wie ich als Christ/Christin mit meinen materiellen Gütern verantwortlich umgehe?

Es gibt auf der Welt Millionen Christen und Christinnen, die verfolgt werden. Ist mir das bewusst? Ist mir die Hilfe und das Gebet für sie ein Anliegen?

Texte zum Sonntag

1. LESUNG
Buch Jeremia 17, 5-8

So spricht der HERR: Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt und dessen Herz sich abwendet vom HERRN. Er ist wie ein Strauch in der Steppe, der nie Regen kommen sieht; er wohnt auf heißem Wüstenboden, im Salzland, das unbewohnbar ist.

Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach

seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

2. LESUNG
1. Korintherbrief 15, 12.16-20

Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden.

Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden; und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

ANTWORTPSALM
Psalm 1, 1-2.3.4 6. 6

Gesegnet, wer auf den Herrn sich verlässt.